

Ich bin in der Nachkriegszeit Mitte der fünfziger Jahre geboren und in gutbürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen. Ab dem 4 Lebensjahr wünschte ich mir ein Geschwisterkind.

Dieser Wunsch wurde mir aber erst Anfang der sechziger Jahre erfüllt. Es hat bei meinen Eltern nicht so geklappt, wie ich es wollte.

Ich war ein fröhliches, aber nie angepasstes Kind, sehr zum Ärger meiner Mutter.

Nach der Geburt meiner Schwester spürte ich die unterschiedliche Liebe meiner Eltern.

Die Kleine war das liebe und angepasste Kind. Ich war die Herausforderung und Anstrengung in Person. Obwohl mir meine Eltern nahezu alle meine Wünsche erfüllten und ich eine unbeschwerte Kindheit im Dorf erleben durfte, spürte ich die unterschiedliche Liebe.

Als Siebzehnjährige hatte ich ein Erlebnis, das bis ins Rentenalter mein Geheimnis blieb.

Bedingt durch meine lange Arbeitszeit stand ich 2 Wochen vor Weihnachten gegen ca. 19.30 Uhr in unserer Kreisstadt am Bahnhof und wartete auf den Zug. Da ich mich nicht allein in den Innenräumen aufhalten wollte, stand ich auf der Bahnhofstreppe. Um den Zug nicht zu verpassen, richtete sich mein Blick ständig auf die Uhr rechts neben mir am Gebäude.

Von mir unbemerkt, stand auf einmal ganz dicht neben mir ein Mann. Dieser ca. 45 bis 50 Jahre alte Mann gab für mich „komische Laute“ von sich, und an der Bewegung seiner Hände bemerkte ich, dass er onanierte. Ohne groß nachzudenken lief ich auf die Bahnhofstraße Richtung Innenstadt, gefolgt von dem Fremden. Unterwegs überlegte ich, dass auf dem Weihnachtsmarkt sicherlich noch Passanten sind und mich beschützen konnten. Dann fiel mir ein, dass um diese Zeit der Markt längst schon geschlossen hatte. Da ich ein wenig Vorsprung vor meinem Verfolger hatte, versuchte ich mich in einem der anliegenden Häuser zu verstecken. In einem Ärztehaus fand ich eine offene Haustür und drückte mich ganz klein machend an die Wände im Treppenhaus. In meiner Angst fiel mir sogar das Atmen schwer. Auf die Idee, mich bei den Anwohnern bemerkbar zu machen, bin ich vor lauter Panik nicht gekommen. Ein Schatten vor der Tür ließ meine Ängste noch größer werden, denn ich erkannte den Mann, als er durch die Fenster der Flügeltür schaute. Da ich mich ganz klein machte und er die Tür nicht öffnete, erblickte er mich auch nicht im dunklen Flur und verschwand von der Tür. Nach einer ganzen Weile, gefühlt wie eine Ewigkeit, überwand ich meine Angst, öffnete die Tür und lief so schnell ich konnte zurück zum Bahnhof. Diesmal direkt durch das leere Gebäude auf den Bahnsteig, wo auch in Kürze mein Zug einfuhr.

Unterwegs im sicheren Abteil glaubte ich, dieses Ereignis gut verkraftet zu haben.

Meinen Eltern und all meinen Freunden und Bekannten habe ich nie von diesem Vorkommnis erzählt.

Meine Freundinnen hatten zum damaligen Zeitpunkt schon alle einen Freund,

Mein Geheimnis

nur ich nicht. Lag es an meiner langen Arbeitszeit oder war ich nicht attraktiv genug? Ich wusste es nicht.

Ich wusste nur, dass ich etwas Besonderes suchte. Er muss gut aussehen und mindestens auf meiner Wellenlänge liegen. Es sollte gar nicht so lange dauern, da hatte ich meinen „Traumprinzen“ gefunden.

Mit 22 Jahren wurde geheiratet und drei Jahre später kam unsere Tochter zur Welt. Mit dem Wunschkind kamen aber auch plötzlich wieder Ängste in mir auf. Was war denn jetzt los? Es waren Ängste um die Tochter, nicht um mich. Ich habe unser Kind immer gut behütet und leider versuche ich das auch heute noch, obwohl sie mittlerweile selbst über vierzig Jahre alt ist und zwei eigene Kinder hat.

Doch mit der Zeit steigerten sich meine Ängste und übertrugen sich auf die ganze Familie, Tochter, Ehemann, Eltern, Schwester und auch auf Freunde. Ich müsste alle behüten, damit ihnen ja nichts passiert. Die Ängste vor Unfall, Krankheit, Liebesleid usw. belasteten mich tagtäglich. An mich selbst habe ich nicht gedacht. Ich war für alle stets präsent.

An mein Erlebnis als 17-jährige habe ich nicht gedacht.

Aber als die ersten Missbrauchsfälle der katholischen Priester bekannt wurden, war die Angst von damals wieder da. Aber nicht für mich, diesmal übertrug sich die Angst auf die Enkelkinder. Wie würden die Kleinen solche Erlebnisse mit „krankhaften“ Erwachsenen verarbeiten.

Fazit: Auch nach über 50 Jahren holt mich die Vergangenheit ein.

Und dann noch die derzeitige Situation: Corona, Existenzängste und der schreckliche Krieg in Europa verstärken meine ängstliche Stimmung tagtäglich.

Vielen Dank an Frau Reese, die mir geduldig zugehört hat.